

Was ist gute Lehre?

Methoden und Ziele im Anspruch der Nachhaltigkeit

AG Hochschule und Nachhaltigkeit, Regionalgruppe Bayern, Versammlung am 8.7., LMU
von Prof. Dr. Markus Vogt, LMU München

1. Bildung ist Selbstzweck, kein Mittel für gesellschaftliche Ziele

Es lohnt sich in der etwas kurzatmigen aktuellen Debatte um Bildungsreformen an den Ursprung des Bildungsbegriffs zu erinnern: Bildung ist das (Sich-)Formen des Menschen nach dem Bild Gottes – so Meister Eckart, der den Term im 14. Jh. prägte. Sie ist zentral auf das Heranbilden einer je eigenen Identität bezogen und darf von daher nicht auf gesellschaftlich vorgegebene Zwecke verkürzt werden. Sie ist vielmehr als ein Prozess der freien Aneignung von Wissen, Werten und Fähigkeiten zu begreifen. Bildung zielt auf die Ermöglichung von Freiheit und Souveränität, kein noch so gut gemeinter ethisch-politischer Zweck darf an die erste Stelle treten. Bildung *ist* ein Zweck und *hat* einen Zweck.

Statt (Hochschul-)Bildung für Nachhaltigkeit als Instrument für gesellschaftliche Ziele zu denken, sollte die Perspektive umgekehrt werden: Was kann das Konzept der Nachhaltigkeit für ein besseres Verständnis der Bildung beitragen? Nur wenn sie als hilfreiche Orientierung in der gegenwärtigen Suche nach neuen Bildungskonzepten wahrgenommen wird, hat sie Chancen, strategisch etwas zu prägen und nur dann zeigt sich ihre eigentliche Stärke und Aktualität. Es geht nicht um zusätzlichen Lernstoff oder ein Begleitprogramm für praktisch Engagierte, die unmittelbar aus der Wissenschaft heraus die Welt verbessern wollen, sondern um inter- und transdisziplinäre Vernetzung des Wissens, um neue Zuordnungen von Theorie und Praxis in Lernprozessen, von Wissen und Gewissen sowie von Hochschule und gesellschaftlicher Innovation. BfnE ist ein Beitrag zu Autonomie der Hochschulen im Bologna-Prozess. Der entscheidende Maßstab für Erfolg oder Misserfolg der BfnE ist, ob sie die strukturellen Defizite der gegenwärtigen Bildung verstärkt oder ob sie methodisch zu deren Überwindung beiträgt.

2. Was ist Bildung? Vom passiven Wissen zur Ausdrucksfähigkeit

Bildung ist ein Prozess, in dem wir uns die Welt durch unsere Tätigkeiten erschließen und uns so Wissen und Können aneignen. Sie zielt immer auch auf die Bildung des Charakters, also die Herausbildung guter Fähigkeiten und Haltungen gegenüber den Mitmenschen, der Natur und den Dingen. Diese Fähigkeiten und Haltungen können jedoch nur bedingt als „Lernziele“ formuliert und erfasst werden. Sie werden denkend, fühlend und handelnd erworben und zum Ausdruck gebracht. Das geschieht durch Einstehen für die eigene Freiheit und die der anderen, in der Achtung der Würde des Nächsten und des Fremden, in der Wahrnehmung von Glück, in der Offenheit für Überraschungen, im Begreifen der Geschichtlichkeit unserer Existenz, im pfleglichen Umgang mit der Natur oder in der tätigen Zuständigkeit im Gemeinwesen. Ethische Bildung, die ein wichtiger Aspekt der BfnE ist, braucht Raum für solche Erfahrungen.

Nicht die Menge an Wissen, sondern der Grad von dessen Durchdringung, Aneignung und „Verkosten“ (Ignatius) macht gute Bildung aus. Bildung ist Ausdrucksfähigkeit und Fähigkeit zum „selber denken“ (Welzer). Der entscheidende Schritt zur Nachhaltigkeit von Bildung gelingt, wenn aus passivem Wissen, das bisweilen als halb „verdauter“ Fremdkörper im Kopf Verstehensprozesse eher blockiert, „aktive Ideen“ (Whitehaed) werden, die aus sich selbst heraus neue Beobachtungen und weiteres Denken erzeugen und so lebendig bleiben und nicht vergessen werden. Von daher ist BfnE als „Methodenmodernisierungsvehikel“ (de Haan) für besser vernetzte, kritisch hinterfragte und

intensiver angeeignete Bildung zu formatieren. Für die 400 Hochschulen in Deutschland ist dies eine umfassende Aufgabe: Flexibilisierung und Individualisierung der Lernprozesse bei gleichzeitiger Standardisierung und Profilierung der wachsenden Zahl von Studiengängen (Müller-Christ). Ebenso wichtig ist die inter- und transdisziplinäre Koordination von Forschung und Lehre, da Nachhaltigkeitsfragen in der Regel Querschnittsprobleme sind. Auch die Campus-Gestaltung hat didaktische Bedeutung, da der Lernort als „dritter Lehrmeister“ enormen Einfluss auf die Lernenden hat.

3. Bildung für nachhaltige Entwicklung und Befähigungsgerechtigkeit

BfnE sollte nicht als zusätzlicher Lernstoff verstanden werden, der die Lehrpläne weiter überlastet, sondern als methodische Innovation und Perspektive der Relevanz, die Zusammenhänge und gesellschaftliche Bedeutungen erschließt. Sie sollte bei den Lernenden vorhandene Kompetenzen entdecken und daran anknüpfen, um ihnen ihre Potentiale vor Augen zu führen. Wenn die kognitiven, emotionalen, handwerklichen und moralischen Fähigkeiten in ihrem Zusammenhang gesehen werden, kann es gelingen, die Lernenden als Personen anzusprechen und in ihrem eigenen Tun nachhaltig zu unterstützen.

Dies gilt in besondere Weise auch für Bildung in bzw. für Menschen aus den Ländern des Globalen Südens, wo Bildung noch häufig auf europäische Inhalte und Formen fixiert ist, kulturelle Elemente vor Ort vernachlässigt und nicht selten gerade die Besten verlockt, ihre Heimat zu verlassen. Die zunehmende Internationalisierung der Bayerischen Hochschulen ist eine enorme Chance und Aufgabe der BfnE. Sie sollte genutzt werden, um mentale Infrastrukturen so zu prägen, dass kulturelle Herkunft nicht verleugnet, sondern gestärkt und auch in der Tiefenstruktur in einen interkulturellen Austausch gebracht wird. Sozialethisch ist Bildung vor allem eine Frage der Beteiligungsgerechtigkeit und der kulturellen Teilhabe. Sie setzt auf Befähigung (capacity-building nach Amartya Sen) und ist als Wohlstandsindikator aussagekräftiger als die Kaufkraft.

Nachhaltige Entwicklung fordert Kreativität und lässt sich dementsprechend nur begrenzt rechtlich verordnen. Deshalb kann das Leitbild seine gesellschaftliche Wirkung nicht so sehr „von oben“ durch Rechtsverordnungen entfalten, sondern wesentlich durch wissenschaftliche, zivilgesellschaftliche und unternehmerische Initiativen „von unten“. Die Hochschulen sind ein entscheidender Ort für die gesellschaftliche Befähigung zu kritischer Selbstbeobachtung sowie für die Suche nach kreativen und verantwortlichen Problemlösungen. BfnE ist Befähigung zu Verantwortung.

Literatur

- Center for Leadership and People Management: Lehre@Imu (<http://www.multiplikatorenprojekt.peoplemanagement.uni-muenchen.de/index.html>).
- Deutsche UNESCO-Kommission: Hochschulen für eine nachhaltige Entwicklung. Ideen zur Institutionalisierung und Implementierung, Bonn 2013.
- Vogt, M.: Der weite Weg in eine Bildungsrepublik. Anmerkungen zu Aspekten der Wertevermittlung, in: Kirche und Gesellschaft 386, Köln 2012, 1-16.
- Vogt, M.: Bildung für eine nachhaltige Entwicklung, in: Kirche, Theologie und Bildung (Theologische Berichte 32), Freiburg/CH 2010, 149-182.
- Vogt, M.: Zur Rolle der Ethik im Programm „Bildung für nachhaltige Entwicklung“, in: Münk, H. J. u. a. (Hg.): Bildung und Ethik, Freiburg/CH, 264-292.
- Whitehead, A. N.: Die Ziele von Erziehung und Bildung und andere Essays, herausgegeben, übersetzt und eingeleitet von C. Kann und D. Sölch, Frankfurt 2012.